

Kulturmagazin

Wissenschaftlicher Reisetip zum ersten April:

Die „Entlarvung“ der Schmetterlingshöhle auf Zypern

Verblüffende Beweise:

Es waren gelangweilte syrische Prinzen auf Surfbrettern

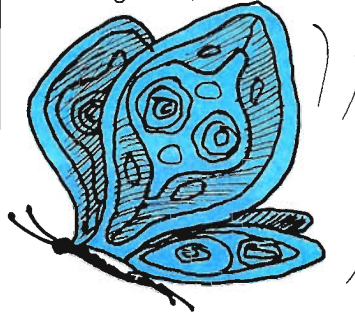
Frowine Leyh

Die Schmetterlingshöhle auf Zypern droht in Vergessenheit zu geraten! Dies, obgleich sie lange im Zentrum wissenschaftlicher Diskussionen gestanden hat. Die Höhle verdankt ihren Namen den schmetterlingsähnlichen Felsmalereien an der Nordseite. Es sind die einzigen Höhlenzeichnungen im Mittelmeerraum. Mit Schönheit und Vielfalt der Zeichnungen in den südfranzösischen und spanischen Höhlen kann man sie nicht vergleichen. Die Frage nach Ursprung und Deutung der umrißhaften Gemälde ist bis heute nicht beantwortet. Schmetterlingshöhle heißt sie, weil Alexander von Humboldt beim Anblick der ihm übermittelten Kopien ausrief: „Das sieht ja aus wie Schmetterlinge!“ Die Bedeutung der Felszeichnungen ist vielen Theorien unterworfen worden. Da die meisten einem breiten und gebildeten Publikum bekannt sind, kann ich mich darauf beschränken, die drei wichtigsten Theorien stichwortartig wiederzugeben:

Die Lepsiusche Theorie: Riesenschmetterlinge

13 Jahre vor seinem Tode, 1871, besuchte Lepsius die Höhle von Kairo aus. Auch er war wie Alexander von Humboldt der Meinung, es handle sich um Riesenschmetterlinge, die Urbewohner auf die Höhlenwand gemalt hat-

ten. Lepsius vertrat die Auffassung, daß es sich um naturgetreue Abbilder damals vorkommender Arten handeln müsse. Die Frage sei, ob die Zeichnun-



gen dem Jagdzauber oder anderen Zeremonien dienten. Wenn Jagdzauber, dann müßten die zyprischen Frühmenschen – homo präzypricus – die Riesenschmetterlinge verzehrt haben. Andererseits könnten aber die Flügel zu Kultzwecken oder als Schmuck Verwendung gefunden haben.

Diese Theorie ließ sich nicht halten. Zu keiner Zeit war auf der Insel Zypern eine tropische Begleitfauna oder Flora gefunden worden. Lepsius wies den Malereien eine Entstehungszeit von 90 000 Jahren vor Christus zu.



Jagdszene aus dem
prähistorischen Zypern

Reisetip zum ersten April

**Der Ägyptologe Ebers:
Zypriotische Pyramiden**

Lepsius' Biograph, der Ägyptologe und Ingenieur Ebers, besuchte die Höhle am 20. August 1901. Auf den ersten Blick erkannte er die Dreiecksfiguration der Zeichnungen. „Das sind keine Schmetterlinge“, rief er aus, „sondern Pyramiden.“ Er datierte die Höhlenmalerei auf etwa 4000–5000 v. Chr. Ebers, mit dem Zahlenmysterium der ägyptischen Pyramiden vertraut, begann sogleich, die Dreiecke zu vermessen und kam zu folgendem Ergebnis: Aus der Beziehung zwischen Winkelsumme und Quadrat aus Hypothese und Kathete errechnete sich die Zahl Pi nicht mit 3,1415976, sondern mit 3,1434596. Dies bedeutet bei genauer Interpretation, daß der Raum entkrümmt, also zeitlos, ist. So hat Ebers, und das macht seine Auslegung so einmalig, die Relativitätstheorie Einsteins widerlegt, ehe diese entwickelt worden war.

**Erich von Däniken:
Kosmische Helikopter**

Erich von Däniken, der berühmte Deuter archäologischer Befunde im Himmel wie auf Erden, beschwor, wie zu erwarten, die Götter als Astronauten. Seinen Vorgängern überlegen durch die Benutzung kleiner Flugzeuge, konnte er im wild zerklüfteten Troodosgebirge keine Landebahn für kosmische Fahrzeuge ausmachen. Aber mußten denn die Götter Großraumflugzeuge, kosmische Airbusse, benutzen? Es gelang Däniken, sich selbst zu beweisen, daß die dargestellten Flügel nicht zu Schmetterlingen gehörten, sondern die künstlerische Darstellung schwirrender Helikopter ausdrücken. Däniken konnte auch das Datum der Götterlandung auf Zypern nennen: 1200 Jahre vor Christus. Dies kam der Karbondatierung ziemlich nahe und führte zu der Berechnung,

daß die Welt am Montag, dem 10. Oktober 4004 vor Christus, nachmittags 15 Uhr, erschaffen worden war. Die Übereinstimmung mit dem Zeitpunkt der Weltentstehung, die Oxford-Bischof Usher 1634 errechnete, hat die nichtwissenschaftliche Welt dermaßen verblüfft, daß Dänikens Theorie Schlagzeilen machte. „Die Welt eine Montagsproduktion!“ Unglücklicherweise wurde Dänikens Arithmetik durch alte Bakterienfunde aus dem Weltall zersetzt.

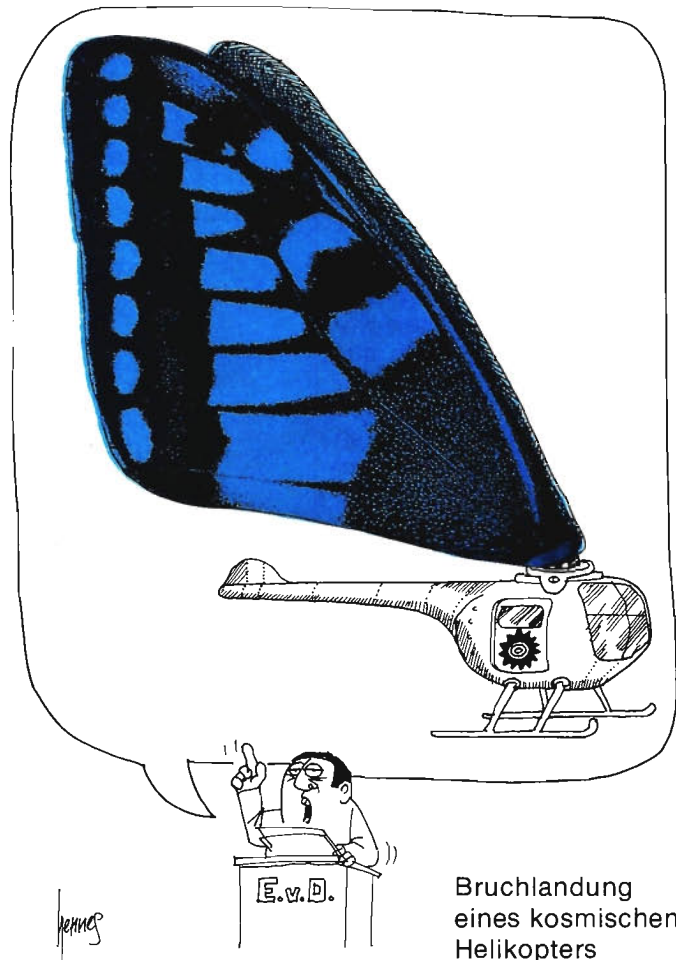
Umstandsbedingte Fallstudien

Die Schmetterlingshöhle liegt an den südlichen Abhängen des Troodos. 1812 entdeckte ein zypriotischer Volksschullehrer

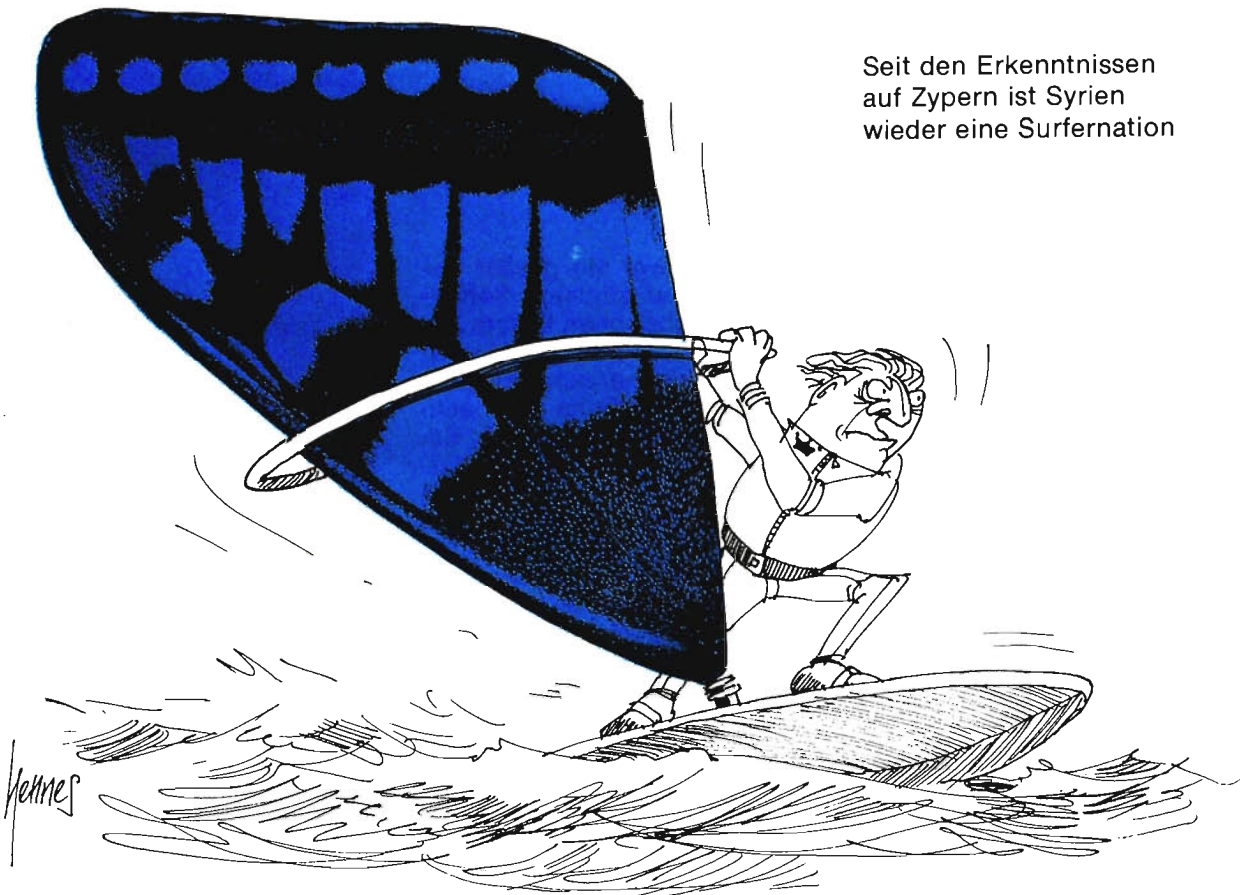
die Höhle, als er durch Zufall und einen Spalt hineinfiel.

Auch in meiner Heimat auf der schwäbischen Alb sind die meisten Höhlen auf solche Art entdeckt worden. Die wegen des Hungerlohns abgemagerten Lehrer pflegten durch Spalten und Ritzen zu fallen. Auf diese Weise wurde die Nebelhöhle und noch kürzlich die Bärenhöhle bei Reutlingen entdeckt. Die heutigen aufgebosserten Gehälter sind schuld daran, daß seit 1950 neue Höhlen nicht mehr entdeckt werden.

Am 19. Oktober 1984, 10.36 Uhr Ortszeit, besuchte ich mit Franz und Barbara, bergerfahrenen Wanderern, die Höhle. Sie öffnet sich nach Süden, die Fels-



Bruchlandung eines kosmischen Helikopters



Seit den Erkenntnissen
auf Zypern ist Syrien
wieder eine Surfnation

zeichnungen finden sich an der Nordwand. Es waren Schmetterlinge, ja – es waren aber auch Pyramiden und warum nicht Flügel? Wie sollte ich, der ich meine Tätigkeit als Forscher so gering einschätze, die Lösung finden, wenn Alexander von Humboldt, Lepsius, Ebers und von Däniken versagt hatten. Wenigstens konnte ich dank der neuen C-14-Bestimmung eine sichere Datierung vornehmen. Meine C-14-Taschenuhr zeigte 875 Jahre und 6 Monate, 2 Wochen plus 3 Tage vor Christus. Franz bewegte die Fackel: Die mittlere Malerei schien mir verändert. Im Zentrum des Dreiecks bemerkte ich eine Einkerbung, die wie ein kleines Rechteck aussah. Wir sahen, daß jedes Dreieck in der Mitte ein Rechteck aufwies. Genieblitzartig wurde mir klar, was

ich entdeckt hatte: Die aus Ugarit, nördlich von Beirut, verbannten syrischen Prinzen hatten auf Zypern gelebt!

Dokumente frühnobistischen Wassersports

1937 hatte Professor Schäffer in Ugarit Tontäfelchen ausgegraben. Die Entzifferung besagte, daß der letzte König von Ugarit aufständische Verwandte nach Alassia auf Zypern zu Händen des dortigen Stadtkönigs verbannt hatte. Professor Schäffer stieß bei späteren Ausgrabungen in Alassia auf mehrere reich ausgestattete Gräber, Fürstengräber, die viel zerbrochene syrische Keramik enthielten. Aufgrund dieser an den Haaren herbeigezogenen Beweise – denn

welche Verwandten sollten dem verbannten Prinzen zerbrochene Keramik ins Grab legen – wurde gefolgert, daß syrische Prinzen um 900 vor Christus auf Zypern gelebt haben.

Die Existenz der Fürstensöhne auf Zypern blieb unter den Archäologen strittig. Nun konnte ich die Argumente der Gegner Professor Schäffers widerlegen. Die Schmetterlinge, die Flügel und Dreiecke waren Segel – Segel von Surfbrettern, Rick genannt. Die Segel bewiesen die Existenz der syrischen Prinzen auf Zypern, und die syrischen Prinzen bewiesen, daß die Dreiecke Surfsegel waren. Ein eleganteres Beispiel der Gleichung mit zwei Unbekannten, auf archäologischem Sektor angewandt, läßt sich, dies muß ich in

stolzer Bescheidenheit anmerken, nicht finden. Ich hoffe, daß dieses Beispiel in die heutigen Lehrbücher höherer Mathematik eingeht.

Die Prinzen hatten sich zyprische Langeweile mit ihrem Lieblingssport vertrieben. Die Segel dürften aus Schilf gewesen sein, das Durchguckloch eingeschnitten. Die Surfbretter waren wohl aus Kork (Eiche?). Eine ethnologische Minderheit, die Neolithen des Troodosgebirge, hatten vom Olympos die gleitenden Segel im buchtenreichen Meer ausgemacht, im Gegenlicht die Schatten der Menschen gesehen, während sie die Surfbretter durch ihre aus rohem Naturstein gesetzten Fernstecher nicht ausmachen konnten. Für diese Urmenschen tanzten göttergleiche Menschen auf dem Wasser! Die Neolithen versuchten, durch malende Beschwörung die Tänzer in ihre Gewalt zu bekommen. Ob es ihnen gelang, wissen wir nicht.

Der Aufschrei, der meiner Entdeckung folgte, schrillt noch in meinem Ohr. Meine Kollegen warfen mir Heterozetesis vor – metabasis eis allo genos! Ein Zeitungsstreit entbrannte, der in dem Artikel von „Pankreas, die Schmetterlingshöhle und A. von Humboldt“ eskalierte. Die Kontroverse um meine wissenschaftliche Integrität erreichte die Öffentlichkeit. Doch soll auf das Gelehrtengezänk nicht weiter eingegangen werden. Nur eine Leserschrift sei zum Abschluß hier zitiert: „Warum sollen denn die zyprischen Prinzen nicht auf Syrien surfen? Ich surfe auch.“ Unterschrift: K. H. Friedrich, Lübeck.

Anschrift der Verfasserin:
 Professor Dr. med.
 Frowine Leyh
 Klinik für Dermatologie und
 Venerologie der Medizinischen
 Hochschule Lübeck
 Ratzeburger Allee 160
 2400 Lübeck

Watteaus galante Bilder im Schloß Charlottenburg

Auch der Preußenkönig hat gesammelt

Friedrich II. war ein großer Bewunderer und zugleich Sammler des französischen Malers Antoine Watteau (1684–1721). Er liebte die träumerische Eleganz und unnachahmliche Beobachtungsgabe dieses Künstlers. Bewußt hat man deshalb im Charlottenburger Schloß die Räume des Preußenkönigs für die Watteau-Ausstellung (bis zum 27. Mai) gewählt. Vierzig Gemälde und neunzig Zeichnungen werden zum 300. Geburtstag Watteaus ausgestellt. □



„Pierrot“, genannt Gilles. Louvre, Paris



Katalog geschultert (links); „Allegorie des Sommers“, National Gallery, Washington (Mitte); „Die erwartete Erklärung“, Musee des Beaux Arts, Angers (rechts)



Das Berliner Schloß Charlottenburg



„Mezzetin“, Metropolitan, New York

Fotos: story press – jochen claus